
Friedrich H. Tenbruck, 1985

14 Thesen zur geschichtlichen Bedeutung und Lage der Geisteswissenschaften

1. *These:* Die Geisteswissenschaften können nur im Verbund existieren, durch den sie einander begrenzen, befruchten und beflügeln. Wo es nur Lehramtsfächer gibt, mögen diese auch bestens vertreten sein, gibt es keine Geisteswissenschaften, weil der Blick nicht frei über die geschichtliche Welt schweifen kann, die als Ganzes den gemeinsamen Gegenstand der Geisteswissenschaften bildet. Wird der Verbund der Geisteswissenschaften beeinträchtigt, schrumpfen die Einzelfächer auf berufspraktische Kunstlehren zurück oder verselbständigen sich zu autarken Erkenntnisbereichen. (S. 73) ...

2. *These:* Die Geisteswissenschaften waren die unentbehrlichen Orientierungswissenschaften der modernen Gesellschaft. Die wissenschaftliche Erkenntnis war die Grundlage ihrer Arbeit, die Bildung der Öffentlichkeit ihr Ziel. Für ihren gesellschaftlichen Aufstieg sorgten vor allem Bildungseinrichtungen, die zwischen Gelehrsamkeit und Öffentlichkeit wechselseitig befruchtend vermittelten. (S. 74) ...

3. *These:* Die Geisteswissenschaften waren im Guten oder Bösen mitgestaltende Kräfte der Moderne in allen ihren Bereichen. Fallen sie in der Zukunft aus, wird die weitere Entwicklung einen anderen Charakter annehmen. (S. 75) ...

4. *These:* In der modernen Welt sind die Geisteswissenschaften unentbehrlich für die Erhaltung eigenständiger Kulturen, die sonst von der unaufhaltsamen Gleichmachelei der Daseinsorganisation aufgelöst oder durch Vormachtstellungen kolonialisiert werden. (S. 75) ...

5. *These*: Der Wert der Naturwissenschaften liegt stets auf der Hand, der Wert der Geisteswissenschaften verlangt Erinnerung, für die die Geisteswissenschaften zuallererst selbst zu sorgen haben. (S. 77) ...

6. *These*: Die Geisteswissenschaften können ethische Fragen nicht als Experten durch Fachwissen lösen. Sie können und sollen der ethischen Besinnung dadurch dienen, daß sie Bedeutung und Folgen der Entwicklungen verdeutlichen. Somit können die Probleme nicht von Fall zu Fall durch Experten, Kommissionen, womöglich noch Forschungsaufträge und dergleichen ad hoc gelöst werden. Der Staat braucht grundsätzliche Entscheidungen, wie in diesen Dingen zu verfahren ist. Und die Wissenschaft braucht grundsätzliche Besinnung, weil hier doch wohl das Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaften in neuer Weise problematisch, ja wohl die Weisheit ihrer völligen Trennung in Fakultäten, die kaum mehr als hundert Jahre alt ist, fraglich wird. Hier findet sich die Wissenschaft als Ganze zur Besinnung auf die Grundlagen und den Sinn ihres Unternehmens herausgefordert. Und jeder Tag, den man darauf verwendet „Lösungen“ bei den Geisteswissenschaften einzuklagen, kann die Lage nur noch hoffnungsloser machen. Angesichts der Enormität dieser Herausforderung verbieten sich alle Äußerungen, die über die Forderung hinausgehen, daß die Wissenschaft als ganze herausgefordert ist. (S. 80) ...

7. *These*: Geisteswissenschaften sind diejenigen Wissenschaften, die den Einschlag und die Bedeutung des Verstehbaren, an Werten orientierten Handelns in der Wirklichkeit erfassen wollen. Sie sollen es uns ermöglichen, in dieser Wirklichkeit diejenigen Bestandteile zu entdecken, die uns im Sinne der Werte, auf die wir unser Leben beziehen, etwas bedeuten. (S. 82) ...

8. *These*: Es ist daran festzuhalten, daß alle Wissenschaften – ausgenommen die Naturwissenschaften – zu den

Geisteswissenschaften gehören, zu denen auch die Sozialwissenschaften trotz besonderer Aufgaben ebenso zählen wie die Theologie, die Jurisprudenz und die Nationalökonomie. Wie weit auch einzelne Geisteswissenschaften die Suche nach Regelwissen treiben, stets kommt der Moment, wo sie sich daran erinnert finden, daß die konkrete Wirklichkeit sich mit Regelmäßigkeiten nicht erfassen läßt, weil Menschen sie durch ihr Handeln hervorbringen. (S. 83) ...

9. *These:* Den Geisteswissenschaften ist kein stetiger Erkenntnisfortschritt beschieden, aber dafür auch keine Trivialisierung bestimmt. Mag die Morgenröte vorüber sein, in der die geschichtliche Welt entdeckt wurde, so spielt der Wandel der Kulturprobleme den Geisteswissenschaften stets neue Fragen zu, die, wenn sie ergriffen werden, jenes Bedeutungswissen erzeugen, das die moderne Gesellschaft zu ihrer Orientierung benötigt. (S. 85) ...

10. *These:* Die Geisteswissenschaften können ohne das Gymnasium als Regelschule nicht leben, und den Schaden tragen dann die Bürger, die Menschen, der Staat und die Gesellschaft. Ohne ein entsprechendes Bildungssystem geht die unaufhörliche Verfachlichung der Geisteswissenschaften weiter, die sie immer überflüssiger, weil wirkungsloser erscheinen läßt. Bilden und orientieren können sie nur, wenn für eine gebildete Öffentlichkeit gesorgt wird. (S. 86) ...

11. *These:* daß allein die Geisteswissenschaften die geschichtliche Wirklichkeit neu ordnen können, um die Linien zu entdecken, die, aus der Vergangenheit kommend, sich zu unserer Gegenwart verschlungen haben, damit wir erkennen, zu welchen Zukünften wir uns noch entschließen können, was sich noch bewahren läßt und was dabei auf dem Spiel steht. (S. 87) ...

12. *These:* Überall ist den Geisteswissenschaften mit der Pflege der Kulturgüter auch die Pflege des eigenen Kul-

turerbes, in seiner Eigenart, Bedeutung und Bedingtheit anvertraut. Deshalb müssen die einschlägigen Fächer sich fragen, ob sie diese Aufgaben noch erfüllen können und wollen. (S. 88f.) ...

13. *These*: Als Fachwissenschaften orientieren sich auch die Geisteswissenschaften an der internationalen Forschung, sollen darauf aber auch einwirken. Sie müssen, wenn sie nicht bloß imitieren wollen, die Kraft zu eigenen Fragestellungen aufbringen, die ein eigenes Gedächtnis der Wissenschaft voraussetzen. (S. 90) ...

14. *These*: Wo der Staat die Geisteswissenschaften nicht fordert, wo die Politik sie für überflüssig hält, ihrer jedenfalls selbst nicht bedarf, wo man nicht mehr weiß, daß dem Staatsmann auch und gerade heute die Aufgabe der kulturellen Selbstbehauptung gestellt ist, da ziehen sich die Geisteswissenschaften auf Fachaufgaben zurück. (S. 91) ...

Quelle: Friedrich H. Tenbruck: „Was sind und was sollen die Geisteswissenschaften?“, in: WRK Westdeutsche Rektorenkonferenz. Dokumente zur Hochschulreform 56, Bonn 1985, S. 71–93

Friedrich H. Tenbruck (1919–1994), Soziologe (Univ. Frankfurt/Tübingen), verfasste im Rahmen eines umfangreichen kultursoziologischen und von der Auseinandersetzung mit den Utopien der „68er“-geprägten Oeuvres u. a.: Zur Kritik der planenden Vernunft (1972); Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder Die Abschaffung des Menschen (1984); Geschichte und Gesellschaft (1986); Die kulturellen Grundlagen der Gesellschaft: der Fall der Moderne (1990).